

# REISE

## AUF DIE ALM

**Auf der Alm, da gibt es alles.** Urlauber finden in der Höhe Unterkünfte jeder Preisklasse und jeglichen Komforts. Viele suchen aber gerade das Ursprüngliche, Zivilisationsferne, sei es, um in idyllischer Umgebung zu zeichnen, zu kochen oder schlicht den Anblick einer romantischen Hütte zu genießen. Wer sich mit einer Hirtin unterhält, erfährt, wie es ist, auf einer richtigen Alm zu leben – Urlaub sieht für die meisten dann doch anders aus. Gute Reise!



Abstand wahren ist wichtig beim Aktzeichnen. Die Staffelei wurde später auch wieder etwas abgerückt vom Ziegenbock. Links misst Alexander Mitterlechner die Proportionen. FOTO: JOHANNES SIMON

VON DOMINIK PRANTL

Mag der Zufall manchmal auch ein echter Sauhund sein, so sind diese Gäste sicher ein Zeichen von höherer Gewalt. Selbst Urban Schneider ist so etwas in seinen knapp 30 Jahren als Hüttenwirt der Reitlehenalm noch nicht passiert: Auf seiner Terrasse sitzen zwei Nonnen. Und nicht weit davon zwei Ultrakonservative aus Altenmarkt, dem kleinen Ort unten im Tal. Ausgerechnet heute. „Die beiden machen mich ja schon ein bisschen nervös“, sagt Tanja Wilking und meint die Ordensschwester. Das ist gar nicht gut, weil sich Wilking als Aktmodell gleich ausziehen und einigermaßen locker machen soll. „Spannung tut der Kunst immer gut“, sagt wiederum Alexander Mitterlechner, aber der hat als Künstler natürlich leicht reden. Tanja Wilking legt also ihren weinroten Bademantel ab, stellt sich in die Wiese, das eine Bein leicht angewinkelt, die Hände liegen an den Oberschenkeln an. Zwei in Reichweite angeleinte Ziegenböcke suchen Körperkontakt.

### Die Tiere grasen auf der Piste des Skigebiets mit dem schönen Namen Monte Popolo

Ein Grundprinzip des Aktzeichnens, egal ob auf der Alm, im Atelier oder sonst wo auf der Welt, heißt: Abstand wahren. Das schaffe nicht nur Distanz zum Modell. Der Zeichner habe so auch das ganze Bild im Blick und müsse nicht dauernd den Kopf heben und senken, sagt Mitterlechner. Dabei ist einiges geboten, wofür man seinen Hals verrenken kann. Auf der einen Seite recken sich Tannen in den grauen, warmen Himmel, weiter im Hintergrund verschwinden die Konturen von Hagengebirge und Radstädter Tauern im Dunst. Wer wiederum über Tanja Wilking hinweg blickt, sieht wenige Meter dahinter die Reitlehenalm, 1280 Meter hoch im Pongau, Salzburger Land, gelegen; die Stirnseite des Hauses verdeckt ein alter Birnbaum. Bereits vor 500 Jahren wurde die Alm erstmals erwähnt; mittlerweile ist das historische Hauptgebäude mit seiner dunklen Holzverkleidung und grünweißen Fensterläden in ein modernes Umfeld eingebettet. Es ist stark anzunehmen, dass die Alm als Betrieb gut läuft. 2008 hat Schneider die

# Almlust

Romantik, „Muhsical“ und rustikaler Luxus: Die Weideflächen in den Bergen haben sich von Arbeitsstätten in Basare für Gefühle verwandelt. Ein Kurs im Aktzeichnen im Salzburger Land treibt das touristische Angebot auf die Spitze

kubusförmige Panoramalounge – viel Glas, viel Rot, lange Bar – gleich neben dem heimeligen Hauptgebäude eröffnet und damit einen Teil seiner Gäste gewissermaßen outgesourct. Wenig später baute der Wirt gleich noch einen neuen Trakt mit Appartements und Zimmern für zwei bis acht Personen. Auf der Karte seines Restaurants stehen Forellenspezialitäten aus dem eigenen Quellwasserteich, Vogelbeer- und Zirbenschnaps. Knapp hinterm Haus führen die Stahlseile des Sessellifts zur nur zwei Steinwürfe entfernten Talstation. Kühe grasen in ihrer üblichen Teilnahmslosigkeit am Hang, der im Winter als Piste eines kleinen Skigebiets dient; es trägt tatsächlich den Namen Monte Popolo.

Selbst wer überhaupt keine Ahnung vom Aktzeichnen hat, dem bleiben von der Einweisung Mitterlechners drei Dinge haften, sehr grundlegende. Erstens: Der idealtypische Körper lässt sich vom Scheitel bis zur Sohle wunderbar in acht etwa gleich große Teile gliedern, wobei der Schritt ziemlich genau in der Mitte liegt. Deshalb fängt man, zweitens, am besten mit dem Schambereich an. „Schau mal genau hin; da gehen ganz viele Linien weg“, sagt Mitterlechner. Drittens: „Man muss ein Gefühl für die Proportionen bekommen.“ Selbst als der erste Akt gleich einmal so was von daneben geht – der Torso zur lang, die Brüste zu spitz, die Hüfte zu breit – ist Mitterlechner ein sehr nachsichtiger Lehrer. Er sagt dann Sätze wie: „Das ist jetzt so geworden, und dann muss man das auch akzeptieren.“ Oder: „Mein Weg muss für andere nicht der richtige sein.“

Das mit dem Aktzeichnen auf der Alm ist seine Idee gewesen. Er bietet den Kurs im Rahmen des Sommerprogramms „natu-

ra.kreativ“ im Salzburger Land an, wo das „künstlerische Gen in der Bevölkerung liegt“, wie die Tourismuschefin unten in Altenmarkt verraten hat. Man darf gespannt sein, ob das Thema demnächst möglicherweise Schule macht. Wer den Tourismus in den Alpen ein wenig beobachtet, gewinnt jedenfalls mehr denn je den Eindruck, dass sich Almen längst zu einem Basar für



**Anreise:** Mit dem Auto von München über Salzburg und die A10 bis zur Ausfahrt Radstadt. Am Ortsanfang von Altenmarkt vor der Bahnschranke links und der Beschilderung zur Reitlehenalm folgen.

**Unterkunft:** Reitlehenalm, Familie Schneider, Reitlehenweg 8, 5541 Altenmarkt, Österreich, DZ ab 21 Euro pro Person, Appartements ab 50 Euro, Tel.: 0043/6458/84 62, [www.reitlehenalm.at](http://www.reitlehenalm.at)

**Auskünfte:** Altenmarkt-Zauchensee Tourismus, Tel.: 0043/6452/55 11, [www.altenmarkt-zauchensee.at](http://www.altenmarkt-zauchensee.at)  
**Aktzeichen:** Kurse im Rahmen der „natu.ra.kreativ“ von 18. bis 30. August jeweils donnerstags, Kurskosten mit Material: 35 Euro, Pauschalen mit Übernachtung ab 183 Euro, [www.kreativurlaub-altenmarkt.at](http://www.kreativurlaub-altenmarkt.at)

Gefühle entwickelt haben. Sie verlassen sich dabei nicht mehr nur auf ihr Angebot aus Buttermilch und Zirbenschnaps als Geschmacksträger für Nostalgie und Agrarromantik. Denn bei aller Natursehnsucht verlangt der Gast nach Lounge und Appartements, garniert mit Events und Extras. Bauernhofverbände versprechen ein „Runterkommen in alpinen Höhen“, der Almbtrieb heißt jetzt mal „Downhill der Kühe“, mal „Muhsical im Allgäu“. Und während die eine Ecke Österreichs ihr Sortiment mit dem Almbtriebler für die Rundumverpflegung verfeinert, sucht das ganze Land den Almreporter. Mitterlechner hat es mit seinem Angebot auf die Spitze getrieben, und wenn man so möchte, ragt er damit heraus. Weniger wegen des etwas verschämten Titels der Veranstaltung „(N)akte auf der Alm“, sondern weil anderswo die Marktschreier in den Tälern ihre bestehenden Angebote im Wettstreit der Regionen oft nur neu etikettieren.

„Am Anfang ist das Weglassen ganz wichtig“, erklärt Mitterlechner. Also: Ziegenbock, Lounge, Skilift, Schnaps, alles weg, die schroffen Berge am Horizont so wieso, volle Konzentration auf Tanja Wilking, und zwar auf das Wesentliche, keine Füße, kein Kopf. Der Graphitstift huscht beim zweiten Akt rastlos über das Blatt, was Mitterlechner schon ganz gut gefällt. „Immer in Bewegung bleiben.“ Man solle außerdem schauen, was typisch ist an der Tanja, und was einem persönlich wichtig ist. „Haare, Falten zum Beispiel. Ich habe es nicht gerne, wenn lauter gleiche Sachen rauskommen.“ Das zumindest ist das kleinste Problem.

Der Künstler selbst wohnt in Salzburg, aber es nicht weit in die Berge. „Was die

Küste für die Meeresanwohner ist, ist für uns eben die Alm.“ Ihr Charakter als Rückzugsort aus der Zivilisation ist dabei keineswegs ein Phänomen, das allein mit dem Wandel der alpinen Sommerweiden von landwirtschaftlichen Räumen zu Dienstleistungsbetrieben zu tun hat. Seit rund 4000 Jahren gibt es Almen im Alpenraum, und es ist davon auszugehen, dass sie für die Bauern und Hirten meist mehr waren als nur Zwang und Fron. Sie boten auch eine Fluchtmöglichkeit aus den Zwängen der Siedlungen, oder wie sich Schneider, dessen Reitlehenalm seit 1897 durch die Generationen gereicht wird, erinnert: „Schon meine Großeltern haben erzählt, dass es zwar immer harte Arbeit war. Aber sie waren gerne dort.“

Zugleich wurde der Abstand nicht immer so respektvoll gewahrt wie heute beim Aktzeichnen. Vor allem die jüngeren Sennerrinnen mussten sich vom Geistlichen gelegentlich sogar Bewilligungsbriefe ausstellen lassen. Ein Almvertrag aus Bayern weist 1752 explizit darauf hin, dass achtzugeben sei auf die Hüterbuben und Sennerrinnen, damit „zwischen ihnen nichts unglückliches oder leichtfertiges vorbey gehen“ möge. Im Tiroler Oberinntal gab es wiederum eine Verordnung, wonach bei Almsünden einerseits der Eigentümer der Alm mit einer Geldstrafe belegt und „jede ledige Weibsperson aber in das Zuchthaus abgegeben“ wurde.

Nächster Versuch. Tanja Wilking dreht ein wenig ihren Körper, was den Schwierigkeitsgrad erhöht. „Dort, wo sie Spannung hat, da gehst auch du mit Kraft hin“, sagt Mitterlechner. Nur leider ist da zu viel Kraft. Der Bauch wird zu flach, der Oberschenkel zu kantig, der Schritt ist ein Dreiecksungentüm. „Mach den kleiner“, sagt Mitterlechner. Alles in allem gerät Wilking irgendwann zu... männlich.

Mitterlechner hat sich die Alm nicht nur wegen der schönen Natur als Lehrbühne ausgesucht. Er glaubt auch, dass Menschen hier oben eine andere Einstellung mitbringen. „Die Erwartungshaltung ist nicht so hoch wie unten.“ Außerdem fehle auf der Alm die Anonymität, hinter der sich in der Stadt viele verstecken. Der schöne Nebeneffekt sei dabei, dass Passanten weniger schnell mit dem Finger auf einen zeigen. „Wo in Salzburg könnte ich die Tanja nackt hinstellen? Da fänden sich sofort ein paar, um sich aufzuregen. Hier oben stehen's eher mal allein da.“

Und weil er ein Typ ist, der die Dinge gerade heraus ausspricht, schließt er noch an: „Kaufmännisch gesprochen, muss man sagen: Sex sells.“

Nur ist Aktzeichnen auf der Alm mehr ein An-sich-selbst-Arbeiten als eine erotische Erfahrung. Tanja ist irgendwann nicht mehr Tanja, auch nicht Frau Wilking, sondern ein Objekt, und wahrscheinlich liegt genau hier das Problem. Mitterlechner, der Künstler, sagt: „Es muss nicht erotisch sein. Aber es muss was ummakulma.“ Was so viel heißt wie: Da muss sich etwas aufbauen zwischen Akt und Maler. Nur: Zwischen Tanja und mir baut sich gar nichts auf, es kommt auch nicht viel umma, was vielleicht an dem Ziegenbock liegt, der sich ständig zwischen uns drängt, aber noch viel eher daran, dass sie ein Profi ist und ich ein Banause. Tanja Wilking ist als Vollzeit-Aktmodell eine echte Rarität und ein wunderbares Beispiel, wie man als Juristin auch mit bis zu 40 Stunden Stillstand pro Woche gut leben kann.

### Ein paar Kinder blicken von der Panoramalounge herab, wobei ihnen das Panorama eher egal ist

An diesem Nachmittag ist sie vollkommen unterfordert, auch wenn Mitterlechner beim letzten Akt meint: „Das ist jetzt schon für Fortgeschrittene.“ Das Weglassen wird irgendwann ein Ende haben, es werden sitzende und liegende Positionen hinzukommen, dazu der Sessellift, die Lounge, der Ziegenbock, der Birnbaum, das Hagengebirge, all die Dinge, auf die es eben wirklich ankommt auf der Alm. „Jemand, der mit dem Aktzeichnen vertraut ist, kann hier die Umgebung gut einbauen. Das ist das Schöne“, sagt Mitterlechner, und schiebt dem Lehrling fast unbemerkt noch einen Merksatz unter: „Wir müssen die Fehler auch nachhaltig sehen.“

Tanja hat den Bademantel noch immer nicht angezogen. Ihre Stärke, so habe ihr einmal eine Bekannte anvertraut, liege darin, dass sie nackt so natürlich wirke wie angezogen. Ein paar Kinder und Jugendliche blicken von der Panoramalounge herab, wobei ihnen das Panorama gerade so was von egal ist. Wenig später sind sie verschwunden, nahezu lautlos, genauso wie die beiden Nonnen und die Konservativen. Beschwert hat sich niemand von ihnen. Nicht einmal gekichert.